



Abb. 3: Kasachstans nördliche Steppe und ihre Pferderasse

Foto: www.adoptabone.org/anthro/olsen_botai.html

schützen. Zumal in der Steppe Weidepfähle so knapp sind, dass der Hund als Hütehund doch wieder interessant wird. Die Archäologin Sandra Olsen wertete die Hundefunde sowjetischer Archäologen im Norden Kasachstans aus der Botai-Zeit kynologisch beispielhaft für alle kommenden Archäologen-Generationen aus und gelangte neben Erkenntnissen zur alltagspraktischen und rituellen Verwendung des Hundes auch zu der Einsicht, dass ein Vergleich mit heutigen Rassen durchaus sinnvoll sein kann, wenn er nicht mit dem Ziel der raschen Identitätsbehauptung durchgeführt wird. Doch der Reihe nach:

Der Fundort Botai

Botai ist mit 9 ha Fläche einer der größten kasachischen Fundorte vor der Eisenzeit. Die Siedlung bestand immerhin aus 158 Erdhäusern aus dem Neolithikum und der Übergangszeit zur Bronze. Nur wenig östlich der dicht-

testen Ansammlung von Erdhäusern konnte man ein kleines Camp sogar noch ins Mesolithikum datieren – das spricht für eine kontinuierliche Nutzung Botais über Jahrtausende. Seit seiner Entdeckung 1980 sind in Botai 42 Erdhäuser total untersucht und weitere 18 analysiert und gesichert worden. Ein durchschnittliches Erdhaus hatte einen Durchmesser zwischen 8 und 12 m und war in den Boden zwischen 60 und 100 cm eingetieft. Von den bislang gefundenen 300000 Knochen gehören 99 % zum Pferd. Pferd und Hund ausgenommen sind andere Spezies nur mit bis zu zehn Knochen vertreten (Olsen, 74). Außer dem Hund und dem domestizierten Wildpferd gab es keine weiteren Haustiere. Mit den benachbarten Kulturen wie z. B. dem gleichzeitigen Tersek und dem etwas späteren, nämlich bronzezeitlichen Andronovo hat Botai den geometrischen Keramikstil gemeinsam, aber auch den Brauch, Menschenschädel mit Lehm masken zu überziehen und Pferde rituell bei-

zusetzen in Menschengräbern, sodass man schon vorgeschlagen hat, den ganzen zentralasiatischen Raum mit den o. g. Kriterien als eine einzige Kultur zu definieren. Deshalb ist es nicht unvorsichtig von Olsen, die archäologischen Besonderheiten der Hundebeisetzungen in Botai auch auf die Nachfolger dieser Kultur zu beziehen, und zwar auf die sogenannten Indo-Arier, die ja in ihren frühesten Schriften – Rig-Veda und Avesta – dem Hund und dem Pferd einen herausragenden Rang einräumen (→ Literaturhinweis 7). Spektakulär ist das riesige Asvamedha-Zeremoniell der frühen indischen Könige, ein Fruchtbarkeitsritual, in dem die Königin, ein Hengst, ein Hund und der Sohn einer „Hündin“ (~ Prostituierte) die zentralen Rollen spielen (→ Müller, Kynosophische Zeitreise, V, 236-244): Hier übernimmt das edle Ross die Rolle des Hundes, ohne ihn ganz aus dem ursprünglich rein hündischen Ritual verdrängen zu können – nobel, wie es nun mal ist, überlässt das Pferd dem Hund den negativen Part. Doch kommen wir wieder zurück zum Ursprungsort dieser Rituale: Die räumliche Verteilung der hündischen Überreste in Botai entspricht drei Grundschemas: Entweder ist der Hund (ganz oder teilweise) in einem gesonderten Schacht unter dem Fußboden oder in einer Wand des Hauses beigesetzt oder nur knapp neben der Hauswand außerhalb des Hauses, i. d. R. an der Westseite des Hauses. Einer dieser ca. 60 cm tiefen Schächte war rechteckig im Grundriss und nach Nord-Süd ausgerichtet – er befand sich auf einer großen freien Fläche, die von Häusern umgeben war, unmittelbar westlich vom Haus 35 und enthielt die beiden Vordergliedmaßen eines Hundes. Die alltägliche und rituelle Bedeutung des Hundes lässt sich neben der Ortung seiner Fundstelle auch ablesen von den



Abb. 4: Kasachstan mit Botai und benachbarten Fundorten der Botai-Kultur

Foto: www.adoptabone.org/anthro/

Abb. 5: Rekonstruktion vom Botai-Haus

Foto: www.adoptabone.org/anthro/olsen_botai.html

